

Querverlag

Karen-Susan Fessel

# Jenny mit O

*Roman*

© Querverlag GmbH, Berlin 2005

Erste Auflage September 2005

Dieser Roman entstand mithilfe des Märkischen Stipendiums für Literatur.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlag und grafische Realisierung von Sergio Vitale unter Verwendung eines Fotos von getty images.

Gesamtherstellung: Druckhaus Köthen

ISBN 3-89656-123-5

Printed in Germany.

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis an:

Querverlag GmbH, Akazienstraße 25, D-10823 Berlin

<http://www.querverlag.de>

*Für Jonny, Bruno, Mario, Tom, Kolja, Mark, Ben und all  
die anderen Jungs, die mal Mädchen sein mussten ... und  
für alle Mädchen, die eigentlich Jungs sind.*

[...]

Langsam schendere ich die Oranienstraße entlang, die Hände tief in den hinteren Taschen meiner Jeans vergraben. Zahlreiche Leute sind unterwegs, und die Tische vor den Kneipen sind gut besetzt. Der Sommer ist eigentlich vorbei, aber es ist immer noch warm genug, um draußen zu sitzen.

Direkt vor mir küsst sich ein schwules Pärchen ausgiebig mitten auf dem Bürgersteig, und ich muss einen Schlenker um sie herum machen. Ich bin noch nicht an ihnen vorbei, als die beiden sich voneinander lösen und lachend eine kleine Treppe hinaufsteigen, die in eine Bar hinaufführt. Durch die offene Tür erkenne ich bunte Lichter, ein Stück von der Theke, an der jemand mit einem Basecap sitzt, und an der Wand dahinter ein Hirschgeweih. Musik perlt auf die Straße hinunter, Soul, soweit ich das erkenne. Kein Hardcore. Kein Drum'n'Bass. Und schon gar kein PogoSlash.

Ich zöger nur einen Moment, dann steig ich ebenfalls die Treppe hinauf.

## 8

Der Schuppen gefällt mir auf Anhieb. Bunte Lampions beleuchten die plüschverkleideten Wände, und ein Sammelsurium aus verschiedensten Stühlen und Tischen verbreitet echte Wohnzimmeratmosphäre. Auch dieser Laden platzt fast aus den Nähten, aber die Stimmung ist eine ganz andere als drüben im SO. Keiner schreit, keiner kippt besoffen um, und die meisten Leute lachen und unterhalten sich miteinander. Als ich noch unschlüssig dastehe, windet sich ein junger Typ hinter mir vorbei, und anstatt mich grob wegzudrängen oder sogar zu schubsen, wie es einer der Punks drüben machen würde, fasst er mich kurz an den Hüften und dreht mich leicht zur Seite. Das gibt den Ausschlag: Ich beschließe, ein bisschen zu bleiben.

Am Tresen bestelle ich beim Barmann 'ne Cola, und während ich darauf warte, seh ich mich um. Punks sind kaum welche da, da-

für ziemlich viele Typen mit rasierten oder ganz kurzgeschorenen Köpfen. Aber das, so viel weiß ich inzwischen von Kai, sind garantiert keine Rechten und auch keine Redskins. Das hier sind einfach Schwule, und der nackte Schädel ist bei ihnen gerade Mode, sonst nichts.

Die Typen sind in der Überzahl, aber Frauen gibt's auch. Die meisten, vor allem die jüngeren, haben kurze Haare und ziemlich coole Klamotten an, Bomberjacken, T-Shirts mit Aufdrucken und weitgeschnittene Jeans. Direkt neben mir lehnt eine etwas Ältere am Tresen. Sie hat ein scharfgeschnittenes Gesicht mit auffällig hellen Augen, und sie trägt ihre dunklen Haare mit viel Gel glatt nach hinten gekämmt, eine echt gute Frisur. Die Klamotten sind auch nicht schlecht: Rippenshirt, Workerjeans, klobige Stiefel. Alles in schwarz.

Als sie bemerkt, dass ich sie verstohlen betrachte, lächelt sie mich an, und ich lächele zurück, um mich dann schnell weiter umzusehen. Direkt gegenüber, auf einer erhöhten Bank hinterm Tresen, sitzen zwei schlanke, blonde Frauen und knutschen. Daneben fängt jemand meinen suchenden Blick auf und hält ihn fest. Ein Mädchen, nicht viel älter als ich, mit dunklem, halblangem Haar und großen goldenen Ohringen. Sie sieht mir genau in die Augen, und sofort werde ich verlegen.

Im gleichen Moment stellt mir der Barman meine Cola hin. „Zwei Euro“, sagt er, und als ich seine Stimme hör, merke ich, dass er gar kein Typ, sondern 'ne Frau ist. Eine sehr große, blonde Frau.

„Zwei Euro?“, frage ich verwirrt, und noch während ich in meine Hosentasche greife, fällt mir siedend heiß ein, dass ich gar kein Geld mehr hab. Mein letztes Kleingeld ist vorhin für Zigaretten draufgegangen. Scheiße, ist das peinlich!

Ich schieb die Cola wieder zurück. „Sorry, aber ich ...“, druckse ich herum. „Ich ... ich hab mein Geld vergessen, tut mir Leid.“

Die Barfrau mustert mich ungerührt. „Soso. Vergessen, aha“, brummt sie langsam.

„Ja“, sage ich und hasse mich dafür, dass meine Stimme so kläglich klingt. „Ich hab 'ne andere Hose angezogen, und da ... in der

anderen war mein Geld.“ Ich versuche ein Lächeln, aber die Barfrau sieht mich weiterhin ausdruckslos an.

„Und wer nimmt mir jetzt die Cola ab?“, fragt sie kühl.

Ich trete den Rückzug an. „Sorry“, wiederhole ich. „Wirklich, das war keine Absicht ...“

Im gleichen Moment beugt sich die dunkelhaarige Frau neben mir nach vorn. „Ach, komm, Moni, jetzt sei mal nicht so“, sagt sie mit einer überraschend dunklen Stimme. „Kann doch jedem mal passieren. Ich zahl unserm Nachwuchs hier die Cola und gut is‘.“

„Biste sicher, Mascha?“ Die Barfrau mustert mich abschätzig.

„Klar.“ Mascha schiebt die Cola zu mir hinüber. „Zum Wohl.“

Zögernd trete ich wieder einen Schritt vor und nehme das Glas. „Danke. Das ist echt nett. Kriegen Sie wieder.“

„Um Gottes willen!“ Sie fängt an zu lachen, und auch die Barfrau grinst. „Hör bloß auf, mich zu siezen! Willst du mich in eine Midlifecrisis stürzen?“

Ich muss lächeln. „Nee, bestimmt nicht“, sage ich, und dann trink ich die Cola in einem Zug halb leer.

Mascha beobachtet mich schmunzelnd. „Na, das war dringend, was?“

Ich nicke und riskiere einen Blick zur Bank gegenüber. Die hübsche Dunkelhaarige ist nicht mehr da. Hoffentlich hat sie die Aktion gerade nicht mitbekommen.

Mascha betrachtet mich immer noch. „Bist du hier auf Besuch?“, fragt sie.

Ich schüttele den Kopf. „Vor zwei Monaten hergezogen.“ Ich übertreibe ein bisschen, aber fünf Wochen klingt einfach zu kurz.

„Woher?“

„Rostock.“

„Schöne Stadt.“ Mascha sieht zu, wie ich meine Cola austrinke. „Möchtest du noch eine?“, fragt sie.

Ich werfe ihr einen kurzen Seitenblick zu. Hoffentlich will sie nichts von mir. Ich steh nicht auf Alte. Auch wenn Mascha wahrscheinlich gar nicht so furchtbar alt ist. Aber mindestens fünfzig

wird sie wohl sein. Oder vielleicht doch eher vierzig? Ich kann Ältere nie besonders gut schätzen.

Mascha lächelt. „Keine Angst“, sagt sie. „Musst du mir nicht wiedergeben.“

„Dann“, sage ich und verlagere mein Gewicht auf das andere Bein, „aber dann hätte ich lieber ein Bier.“

„Sollst du haben.“ Mascha winkt Moni, der Barfrau, und bestellt zwei Bier, und Moni bedenkt mich diesmal mit einem deutlich freundlicheren Blick, als sie die Flaschen vor uns auf den Tresen stellt.

„Seit wann stehst 'n du auf Küken?“, fragt sie Mascha, und Mascha lacht.

„Ich doch nicht! Das weißt du genau!“

Moni zieht eine Braue hoch. „Na“, sagt sie und mustert mich mit schiefgelegtem Kopf. „Bei so was Niedlichem könnte man ja mal glatt überlegen.“ Dann zwinkert sie mir zu, und ohne zu überlegen, zwinkere ich zurück. „Nicht schlecht, Kleine“, sagt Moni, hebt lächelnd einen Daumen und geht zum anderen Ende des Tresens, um eine Bestellung aufzunehmen.

Sie und Mascha halten mich für 'ne Lesbe, eindeutig. Ob ich das wirklich bin, steht für mich zwar auf einem anderen Blatt, aber wenn ich mich so umsehe, passe ich hier tatsächlich so einigermaßen hinein, mit meinen Sportklamotten und den kurzen Haaren. Jedenfalls besser als ins SO oder zu Kais Kumpeln und den Zecken aus Friedrichshain. Und auf jeden Fall besser als nach Groß Klein.

„Du bist zum ersten Mal hier, oder?“, fragt Mascha und prostet mir zu.

„Nein. Ich bin eigentlich eher zufällig hier. An sich war ich drüben im SO, mit einem Freund.“

Mascha zieht die Augenbrauen hoch. „Du stehst auf Pogo-Slash?“

Ich schüttele heftig den Kopf. „Eben nicht. Deshalb bin ich ja hier. Und du? Du bist öfter hier, oder?“

Mascha nickt. „Das ist quasi mein Wohnzimmer. Ich wohne gleich um die Ecke. Sag mal, warst du schon mal auf einer von den Frauenpartys drüben im SO?“

Ich schüttele wieder den Kopf. „Frauenparty? Wie oft sind denn die?“

„Einmal im Monat“, sagt Mascha. „Jeden ersten Freitag. Solltest du dir nicht entgehen lassen, das könnte dir gut gefallen.“

Ich will sie schon fragen, warum sie das glaubt, aber in diesem Moment fällt mein Blick auf Moni, die mit zusammengekniffenen Augen an mir vorbei zur Tür starrt. Ich drehe mich um.

Im Türrahmen steht Kai und sieht sich suchend um. Sein linkes Auge ist angeschwollen, und ein dünnes Rinnsal Blut läuft an seiner Wange herunter.

Bevor er mich entdeckt, stell ich mein Bier ab. „Danke noch mal, aber ich muss leider los!“ Ich nicke Mascha und Moni zu, und dann bin ich auch schon an der Tür.